

Kultur

Rock gegen Aids in Kiew

Mit einem Gratiskonzert in Kiew vor rund 100 000 Zuschauern haben Elton John und die Gruppe Queen auf die drängende HIV-Problematik in der Ukraine aufmerksam gemacht. In keinem anderen Land Europas ist die Neuinfektionsrate so hoch wie dort.

«Das stärkste Signal dieses Konzerts ist die Botschaft, dass wir nicht selbstgefällig sein dürfen. Dies ist ein Weckruf», sagte Queen-Gitarrist Brian May vor der fünfständigen Show am Samstagabend. Elton John kritisierte zwischen zwei Liedern die jüngste Gewalt gegen Homosexuelle in der Ukraine. Dort waren zuletzt zwei Schwulen-Aktivistinnen von Unbekannten verprügelt worden.

Für Queen war es der erste grosse Auftritt mit dem neuen Sänger Adam Lambert, der den 1991 gestorbenen Freddie Mercury ersetzen soll. Als Hommage an den legendären Frontmann wurde Mercury bei zwei Songs als Animation eingeblendet. Die Hits «We Are the Champions» und «We Will Rock You» waren die Höhepunkte. «Beide Songs sind eigentlich sehr nachdenklich und waren nie darauf ausgerichtet, Stadion-Hymnen zu werden», sagte May.

Die Lieder passten allerdings am Vorabend des Finales der Fussball-Europameisterschaft zwischen Spanien und Italien in Kiew. Ein grosses Feuerwerk beendete das live im ukrainischen Fernsehen übertragene Benefizkonzert auf dem Unabhängigkeitsplatz. (sda)

Weltkulturerbe in Timbuktu zerstört

In der Wüstenstadt Timbuktu im Norden Malis sind muslimische Mausoleen zerstört worden, die zum Unesco-Weltkulturerbe gehörten. Augenzeugen machten bewaffnete Islamisten für die Zerstörungen verantwortlich. Den Zeugen zufolge zerstörten Mitglieder der islamistischen Gruppe Ansar Dine mindestens vier Mausoleen islamischer Heiliger. «Es sind etwa zehn Leute, und sie sind mit Hämmern und Äxten unterwegs. Es ist schrecklich. Die Bevölkerung von Timbuktu ist sehr, sehr zornig», sagte ein Zeuge dem französischen Radiosender RFI. Ein anderer Zeuge sagte gegenüber der Nachrichtenagentur AP, die Bevölkerung Timbuktus wolle den Zerstörungen nicht länger tatenlos zusehen.

Ansar Dine kündigten gegenüber der Nachrichtenagentur AFP an, auch die weiteren Grabmäler in Timbuktu «ohne Ausnahme» zu zerstören. Nach Angaben eines malischen Experten gehörten die am Samstag zerstörten Grabmäler von Sidi Mahmud, Sidi Moctar, Alpha Moya zu den wichtigsten der insgesamt 16 Mausoleen von Timbuktu.

Die Zerstörung der Grabstätten im Norden Malis löste weltweit Entsetzen aus. Länder wie Frankreich oder Marokko protestierten dagegen. Die UNO-Kulturorganisation Unesco unterbrach am Samstag ihre Sitzung in St. Petersburg, bei der sie neue Welterbestätten auswählte, und sprach von einer «tragischen Nachricht». (sda)

KULTURNOTIZ

● **Besucherrückgang bei Jazz Ascona:** 60 000 Besucher hat das am Samstag zu Ende gegangene Festival Jazz Ascona registriert. Angesichts der Tourismus-Krise und der Konkurrenz durch die Fussball-EM sei der Besucherrückgang von 15 Prozent nicht besorgniserregend, teilten die Veranstalter gestern mit. Durch und durch erfreulich sei aber die künstlerische Bilanz. Das Publikum und die rund 100 akkreditierten Journalisten aus aller Welt hätten die Öffnung des Festivals zu anderen Stilarten wie Funk, Beatboxing oder Soul-Pop begrüsst.

STREIFLICHT

Auf das Wesentliche reduziert

Am Freitag hatte die Origen-Inszenierung von Benjamin Brittens Opus über die Verbrennung dreier jüdischer Jünglinge im babylonischen Reich Premiere.

Von Christian Albrecht

Mit hochgezogenen Kapuzen stehen die schwarz gewandeten Protagonisten, mit dem Gesicht vom Publikum abgewandt, auf steil übereinander geschichteten metallenen Kuben. In Gedanken versunken sitzt die höfische Possenreiserin, die später einen Engel darstellen wird, auf einer Stufe von zwei ebenso steil ansteigenden Treppen, welche die Kuben sowohl voneinander trennen, als auch erlauben, diese überhaupt zu erklimmen. Wer genau hinschaut merkt, dass die eng begrenzten Flächen trotz der Treppen nicht eben lockeren Fusses zu erreichen sind: Es setzt dazu entweder einen grossen Stufentritt voraus oder einen kleinen Balanceakt vorbei an der Ecke des nächsthöheren Kubus. Bloss zuoberst, da scheint die ebene Fläche ausgedehnt. Es ist die Ebene des hochmütigen und dennoch so sensiblen, an vielen Fronten versagenden babylonischen Königs Nebukadnezar.

Irritierend fragil

Nach der wahrhaft bombastischen Krönung in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs (im BT) hat sich gemäss Regiebuch der Origen-Macher in die Berge Graubündens zurückgezogen. Immerhin auf eine Burg. Auf Bretter, welche die Welt bedeuten. Auch wenn sie sich in Riom befinden. Valentin Johannes Gloor singt und



Mit einem einfachen, aber eindrücklichen Bühnenbild, stimmungswichtigen Sängern und einem kleinen, aber feinen Ensemble überzeugte die Origen-Inszenierung «Feuerofen» in Riom. (zVg)

mimmt die Königsgestalt so irritierend fragil und zerbrechlich, wie es sich Regisseur Giovanni Netzer und Dirigent Clau Scherrer wohl wünschen. Auf dem Hintergrund dieses Charakterbildes wird seine Konversion zum Glauben an den Gott Israels nachvollziehbar: ein Despot, der eigentlich kein solcher sein kann.

Ohne Bühnendramatik und -pathos kommt Benjamin Brittens am 9. Juni 1966 uraufgeführte Kirchenparabel dennoch nicht ganz aus. Zu nennen sind hier die drei jüdischen Jünglinge Hananja, Misael und Azarja (Jakob Pilgram, Matthias Helm und Milan Siljanov), die auch unter ihrem neuen Namen Sadrach, Mesach und Abed-Nego die jüdischen Speiseverbote und das mosaische Gebot, keine Götzen anzubeten, beach-

ten. Dazu gehört auch der stimmungswichtig auftrumpfende, intrigante Astrologe Michael Schwendinger.

Sie zusammen zelebrieren einen kraftvollen und expressiven Vokalstil, welcher mit den sichtbar reduzierten Ebenen und Elementen des Theaters äusserst spannungsvoll korrespondiert beziehungsweise diesen kontrastiert. Wie von einem anderen Stern klingt Lena Kiepenheuers Sopran – geradezu engelsgleich.

Kleines, aber feines Ensemble

Ein Maximum an Klangfarbenvielfalt kommt aus dem Orchestergraben, in welchem indes «bloss» ein kleines, aber feines achtköpfiges Musikerensemble Platz genommen hat. Mit dem Instrumentarium von Flöten, Horn, Posaune,

Keltischer und Konzertharfe, mit Perkussion, Viola, Kontrabass und Orgel verstärkt sich der Eindruck artifizien Raffinements, den Britten, ganz offensichtlich komplementär zur elementaren Direktheit eines auf das Wesentliche «abgespeckten», quasi «armen» Theaters anstrebe. Dirigent Clau Scherrer stand ein hoch professionell spielendes Ensemble zur Verfügung.

«The Burning Fiery Furnace»: Wie die Geschichte von Daniel in der Löwengrube beschreibt auch dieser Plot die Standhaftigkeit in der Gefangenschaft. Entrechtung, Ausgrenzung, Zwang und Unterdrückung sind Schlagworte, die sich nicht nur im Alten Testament finden. Eine denkwürdig-erschütternde Premiere mit höchst aktuellen inhaltlichen Bezügen.



30 000 Besucher im Sittertobel

Die 30 000 Besucherinnen und Besucher des Open Air St. Gallen erlebten das heisseste Wochenende des Jahres und die deutschen Punkrocker Die Toten Hosen einen Glückstag. Die Veranstalter sprechen von einem Rekordjahr und ziehen eine positive Bilanz. Trotz der Hitze von Donnerstag bis Samstag gab es keine grösseren Zwischenfälle, wie die Veranstalter gestern mitteilten. Am Samstag gab es zum 30-Jahr-Bandjubiläum der Toten Hosen zwar nicht die erwartete Pyro-Show, dafür treibenden Gitarrenrock von der nimmermüden Düsseldorfer Kultband. «Wir haben 30 Jahre gebraucht, um es nach St. Gallen zu schaffen», sagte Campino. Der charismatische Frontmann sprach von einem Glückstag, weil das angekündigte Gewitter St. Gallen verschonte. Die Toten Hosen spielten ihre ganze Hit-Palette und gaben zwei Zugaben. (Ky)

Unesco

Bayreuther Opernhaus neu Weltkulturerbe

Das Bayreuther Opernhaus gehört zum Weltkulturerbe. Die UNO-Kulturorganisation Unesco hat den Bau in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen. Es würdigte das Opernhaus als «einzigartiges Monument der europäischen Fest- und Musikkultur des Barock».

Das Opernhaus entstand Mitte des 18. Jahrhunderts unter der Regentschaft von Markgräfin Wilhelmine, einer Schwester Friedrichs des Grossen. Es ist ein Logentheater mit bemalter Leinwand. Wegen seiner stuckierten, geschnitzten und gemalten Dekoration gilt es als weltweit einzigartig. Für die Unesco ist es eines der wichtigsten architektonischen Zeugnisse der absolutistischen Gesellschaft.

Es sei in seiner ursprünglichen Form und Gestalt unverändert erhalten, begründete die Unesco ihre Entscheidung. Noch heute sei das Opernhaus ein lebendiger Aufführungsort des Musiktheaters. Auch die Akustik sei noch wie vor 270 Jahren erlebbar. Das Gebäude ist zudem auch deshalb ungewöhnlich, weil der Zuschauerraum fast vollständig erhalten geblieben ist. Es gilt als Muster des höfischen Opernhauses. (sda)